

Hochfest des heiligen Benedikt Abtei Mariastern-Gwiggen, 11. Juli 2020

Lesungen: Sprichwörter 2,1-9; Epheser 4,1-6; Matthäus 19,27-29

„Du weisst, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?“ (Mt 19,27)

Diese Frage des Petrus konnte wohl für Jesus enttäuschend klingen, denn Petrus bat ihn sozusagen um Lohn dafür, dass er seinem Ruf, ihm zu folgen, nachgekommen ist und Tag und Nacht mit ihm, der Erfüllung unseres Lebens, zusammen war. Auch uns kann das oft passieren, dass wir uns fragen: Was hat mir das gebracht, Christus zu folgen? Was hat mir meine Berufung gegeben? Wäre ich nicht glücklicher gewesen, wenn ich ein „normales“ Leben geführt, eine Familie gegründet, mich einem Beruf hingegeben hätte, der meinen Begabungen und meiner Ausbildung entspricht?

Die Frage des Petrus gleicht ein wenig einem Ruf in der Wüste, so als wären er und die anderen Jünger plötzlich in eine endlos leere Einöde versetzt ohne Horizont, in der sie sich verloren fühlten. Sie wissen, was sie verlassen haben, sie sehen aber nicht, was sie erhalten haben. Dieses Gefühl der Leere erleben auch die, die heiraten. Sie haben eigene oder vielleicht adoptierte Kinder, sie setzen sich in ihrem Beruf ein. Wie viele Eheleute hören in ihrem Herzen, wenn sie ihren Partner ansehen, die Frage: „Ich habe alles verlassen für dich, was habe ich jetzt davon? Was ist nun der Reichtum meines Lebens, den ich durch meine Entscheidung gewonnen habe?“

Menschen, die ihr Leben Gott geweiht haben, Menschen, die geheiratet haben, Menschen, die andere Formen weltlicher Lebenshingabe gewählt haben, die auf diese Frage keine Antwort finden, wenden sich manchmal von der Berufung, für die sie sich einmal definitiv entschieden haben ab, und suchen anderswo mehr Zufriedenheit und Erfüllung ihres Lebens. Aber früher oder später kehrt die Frage zurück und mit ihr oft auch die Enttäuschung, die zu erneuter Abwendung führt.

Jesus akzeptiert aber die Frage des Petrus auf positive Art und zeigt damit, dass es keine falsche Frage ist, dass sie nicht zensiert wird. Denn sie entspringt unserem nach Erfüllung dürstenden Herzen, unserem freien und gleichzeitig ohnmächtigen Herzen. Der Mensch weiss in seinem Innern, dass er lebenswichtige Entscheidungen fällen muss, um seiner Vollendung zuzustreben; er weiss aber auch, dass er diese Vollendung nicht in sich selbst finden kann. Niemand ist glücklich und erfüllt nur mit sich selbst. Wir alle suchen, wer uns helfen könnte, das Ziel zu erkennen, für das wir leben, und wer uns begleiten könnte auf dem Weg, der zu diesem Ziel führt. Jeder weiss instinktiv seit frühester Kindheit, dass man jemandem folgen muss, der grösser und erfahrener ist als wir selbst, um zu einem erfüllten Leben zu gelangen, jemand, der den Weg kennt und weiss, wohin er uns führen muss. Und normalerweise begegnen wir alle einem Vater, einer Mutter, einem Meister, einem Begleiter, der uns auf diesem Weg führen kann, der uns helfen kann, auf die Stimme der Weisheit als Lebensweg zu hören, die zu unserem Herzen spricht, wie das in der ersten Lesung aus dem Buch der Sprichwörter beschrieben wird.

Der heilige Benedikt war sich dieser Frage des menschlichen Herzens und dieses Bedürfnisses nach Begleitung vollkommen bewusst, das jedermann verspürt, um die Erfüllung des Lebens zu erlangen. Er wusste, dass ein zielloses Leben keinen Sinn haben kann und ein sinnloses Leben nicht ein glückliches Leben ist, weil es nicht dem Wesen des Herzens entspricht. Die ganze Grösse der Benediktsregel besteht nicht sosehr darin, dass sie eine der besten Regeln für das monastische Leben ist, sondern darin, dass sie sich ständig darum bemüht, jeden Bruder, jede Schwester darin zu unterstützen, den tiefen und endgültigen Sinn des Lebens zu leben.

Das Evangelium aber, das wir eben gehört haben, wie auch die Benediktsregel, antwortet auf die Frage des Petrus im Licht des Geheimnisses Christi. „Jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben erben“ (Mt 19,29). Nur Christus vermag auf die Frage nach dem Sinn eines seiner Nachfolge völlig geweihten Lebens so zu antworten, weil er allein Weg und Bestimmung der menschlichen Existenz ist. Wer Christus folgt, ist auf dem Weg zur Vollendung des Lebens begleitet und geht zugleich mit ihr. In der Nachfolge Christi drängt uns unsere Sehnsucht nach Erfüllung und gleichzeitig vollzieht sich diese. Allein mit Jesus kann das menschliche Herz vollkommene Sehnsucht und zugleich vollkommenen Genuss dessen erleben, was er sich ersehnt. Die Sehnsucht schliesst einen Mangel ein, das Nichtbesitzen dessen, wonach man sich sehnt. Die Erfüllung der Sehnsucht ist ein Besitzen, ein in die Arme schliessen der geliebten Realität. Mit Jesus können diese beiden Momente, diese beiden Bewegungen des Herzens bestehen, ohne sich zu widersprechen, weil in der Gegenwart Jesu ER, die Erfüllung des Herzens, das Streben des Herzens nach Erfüllung begleitet. Das Herz leidet Mangel, das Herz verspürt Sehnsucht, es leidet am Nichtbesitzen; Jesus jedoch schenkt sich dem Herzen, indem er ihm die Erfahrung der Erfüllung schenkt, für die es geschaffen ist.

Der heilige Benedikt, Experte dieser Mystik, die er bestimmt in der Einsamkeit von Subiaco erlebt und vertieft hat, schreibt seine Regel im Licht dieser Erfahrung. Seine Regel verkörpert eine Mystik der *Sehnsucht* nach Christus und des *Besitzes* Christi, der Erfüllung des menschlichen Herzens. Der heilige Benedikt hilft uns, Christus zu folgen und ihn zu umarmen, ohne aufzuhören, ihm zu folgen. Um nach der Regel zu leben, muss man ständig zwei Aussagen zusammenhalten: „In seiner Güte zeigt uns der Herr den Weg zum Leben“ (RB Prol. 20) und „Nichts der Liebe zu Christus vorziehen“ (RB 4,21). Nachfolgen und Anhängen sind die zwei Dimensionen, mit denen Christus unserem Leben Sinn und Vollendung schenkt.

Nur so kann unser Leben alles verlieren und alles besitzen, wie Christus dem Petrus verspricht. Alles, was wir verlieren, um Christus zu folgen, finden wir in Christus wieder, denn in ihm hat die gesamte Realität ihren Bestand, ihren Ursprung und erfährt sie ihre Vollendung, ob es sich um Personen, affektive Bindungen, materielle Güter oder Begabungen jeglicher Art handelt.

In seinem Brief an die Epheser mahnt uns der heilige Paulus jedoch nicht aus den Augen zu verlieren, dass diese Erfahrung der Sehnsucht und der Umarmung Christi nur echt ist, wenn sie unter den Gliedern einer Gemeinschaft und unter allen Menschen *Communio* stiftet: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist“ (Eph 4,4-6).

Fülle des Lebens in der Nachfolge und Umarmung Christi wird für uns Fleisch und Blut, wenn sie aus uns ein Herz und eine Seele mit den Schwestern und Brüdern macht, die der Herr uns schenkt, damit wir gemeinsam ihm folgen. Es gibt Personen, mit denen wir nach dem Willen Gottes eine besondere Lebensgemeinschaft bilden aus dem einfachen Grund, weil sie dazu ausersehen sind, sich eng an Jesus zu halten auf dem Weg der gleichen Berufung. Es sind Personen, von denen ich mich nicht trennen kann, ohne mich auch von Christus zu trennen. Sie gehören zum Weg, der meinem Leben geschenkt ist, um Jesus zu folgen und ihn zu umarmen. Deshalb kann ich, wenn das Zusammenleben mit ihnen schwierig ist, sie dennoch nicht als etwas Negatives in meiner Geschichte erachten. Im Gegenteil: Sie sind eindeutiger Beweis dafür, dass ich in Jesus das Hundertfache all dessen erhalte, was ich verlassen habe, um bei ihm zu bleiben, denn dieses Hundertfache ist vor allem das der brüderlichen Gemeinschaft, der Intensität der Beziehungen in der barmherzigen Liebe Gottes, eine Erfahrung, welche der Heilige Geist uns in der Kirche schenkt.

Deshalb sollen wir die Demut und Güte, welche der heilige Paulus von uns fordert und der heilige Benedikt ins Zentrum der Askese der Nächstenliebe stellt, nicht als Bussübung leben, sondern in Dankbarkeit. Denn wo Christus von uns einen Verzicht auf Selbstbestätigung verlangt, um die Brüder und Schwestern friedfertig und geduldig zu lieben, gerade da beruft er uns dazu, unser Herz eng an sein Herz zu binden und so die Erfüllung des Lebens zu erlangen, wofür es sich wirklich lohnt, alles loszulassen, vor allem aber sich selbst.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist